Nr. 262 — Jahrgang 13 **Einzelnummer 0,20 Zl.** **Mittwoch, den 14. November 1928**

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Verschärfter Konflikt in der Eisenindustrie

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs ungültig — Das Urteil des Arbeitsgerichts — Die Gewerkschaften rufen das Reichsarbeitsgericht an

Essen. Nach 1½stündiger Beratung am Montag wurde vom Duisburger Arbeitsgericht im Tarifstreit der Metallindustrie der Gruppe Nordwest folgender Spruch verkündet:

„Es wird festgestellt, daß ein Tarifvertrag auf Grund des für verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 30. Oktober 1928 nicht besteht. Die Kosten des Rechtsstreites haben die Beklagten zu tragen. Der Wert des Streitobjektes wird mit einer Million Reichsmark anerkannt. Die Gerichtskosten betragen 500 Reichsmark."

Aus der Begründung des Spruches des Duisburger Arbeitsgerichts sei folgendes hervorgehoben: Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Feststellungsklage der Arbeitgeber materiell begründet sei. Für ein Schlichtungsverfahren sei aus dem Grunde kein Raum gegeben, weil es in einen laufenden Tarifvertrag eingreife. Außerdem weise der Schiedsspruch formelle Mängel auf, die im einzelnen in der schriftlichen Begründung weiter klargelegt werden.

Die Gewerkschaften wollen bis zum Reichsarbeitsgericht

Essen. Die drei Metallarbeiterverbände haben am Montag einen Aufruf an ihre Mitglieder erlassen, in dem es heißt: Die drei Metallarbeiterverbände betrachten das Urteil des Arbeitsgerichts Duisburg als ein Fehlurteil und werden den Rechtsweg bis zum Reichsarbeitsgericht durchfechten. Das Urteil ändere an der gegenwärtigen Lage nichts. Die Gewerkschaften werden der Arbeiterschaft zu gegebener Zeit entsprechende Anweisungen geben und erwarten, daß nur dieser Folge geleistet wird.

Aus dem Aufruf geht hervor, daß die Metallarbeiterverbände nunmehr gemeinschaftlich ihre Forderungen bis zur letzten Instanz durchfechten werden. Das ist verständlich, denn nach der gewonnenen Klage haben nunmehr die Arbeitgeber die Möglichkeit, ihre Betriebe zu den Bedingungen des alten Tarifvertrages wieder zu öffnen. Die Unorganisierten stellen zu dem einen sehr beträchtlichen Teil der Ausgesperrten dar.

Die Lage nach dem Urteilsspruch im Eisenkonflikt

Essen. In Kreisen der Metallarbeiterverbände besteht nach dem Duisburger Spruch die Auffassung, im weiteren Verlauf der Dinge im Arbeitskampf in der Eisenindustrie nichts zu überstürzen. Die Vertreter der drei Verbände haben am Nachmittag in gemeinsamer Sitzung die Lage besprochen. Jedoch sind zunächst weitere Schritte noch nicht beschlossen worden. Es ist wohl anzunehmen, daß die Revision des Duisburger Spruches eingeleitet wird. Die Verbände äußern sich einstweilen nicht zu dem ergangenen Urteil, sondern sie warten auf die ausführliche schriftliche Begründung des Gerichts, die erst in einigen Tagen zur Verfügung steht. Leider ist aus der bekanntgegebenen kurzen Urteilsbegründung über die hauptsächlichsten Streitpunkte keine völlige Klarheit zu gewinnen. Aus der künftigen Stellungnahme der beklagten Metallarbeiterverbände zu dieser Begründung wird sich auch ergeben, inwieweit die Verbände in Zusammenhang mit einer Revision des Duisburger Spruches ihre Klage auf Schadenersatz verfolgen werden. In den am Dienstag stattfindenden Besprechungen mit Regierungspräsident Bergemann in Düsseldorf werden, wie bisher bekannt ist, die Vertreter der Arbeiterverbände Nordwest anwesend sein. Ob die Vertreter der Metallarbeiterverbände bereits daran teilnehmen, ist bis zur Stunde von dieser Seite aus noch nicht festzustellen. Es muß abgewartet werden, wie weit sich der Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts auf die Verhandlungsbereitschaft der Metallarbeiterverbände auswirkt.



Ein Vermittlungsversuch im westdeutschen Lohnkonflikt

wurde von dem Düsseldorfer Regierungspräsidenten Bergemann (im Bilde) unternommen, der die am Tarifvertrag beteiligten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zu getrennten Besprechungen am 13. November eingeladen hat.

Maniu über die Aufgaben der neuen rumänischen Regierung

London. Der neue rumänische Ministerpräsident Maniu erklärte dem Bukarester „Times"-Mitarbeiter, die erste Aufgabe der Regierung werde darin bestehen, den in der Verfassung niedergelegten Grundsätzen wirklichen Ausdruck zu geben, und die Verwaltung von jeder Korruption zu befreien. Die Bevölkerung von Bessarabien und anderen notleidenden Gebieten werde durch besondere Maßnahmen der Regierung unterstützt werden. Auf außenpolitischem Gebiet würde nicht die Ansicht der Bauernpartei oder seine Ansicht ausschlaggebend sein, sondern hier handele es sich um die Vertretung der Ansicht des ganzen Landes. Die Regierung werde auf diesem Gebiet der Politik ihrer Vorgängerin folgen. Sie wolle freundschaftliche Beziehungen mit allen Nationen unterhalten und werde bestehende Bündnisse einhalten.

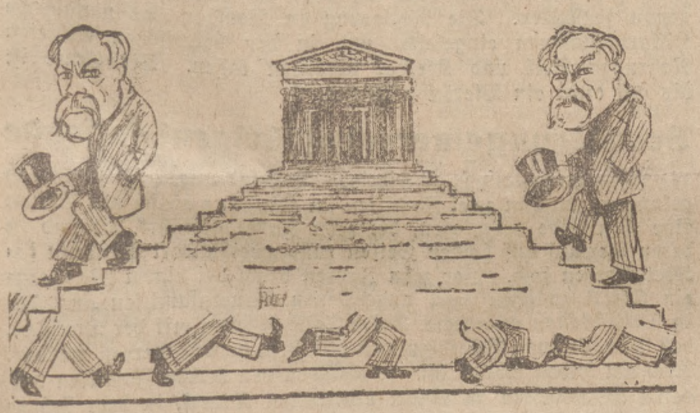
Wie der „Times"-Mitarbeiter weiter hört, hoffe Maniu, besonders mit Ungarn bessere Beziehungen herstellen und die durch die Optantenfrage entstandene Spannung beseitigen zu können. Obwohl Titulescu das ihm angebotene Außenministerium abgelehnt habe, stehe er der neuen Regierung doch durchaus sympathisch gegenüber und glaube, daß er auf seinem Gesandtenposten in London Rumänien bessere Dienste leisten könne, als durch die Uebernahme des Außenministeriums im gegenwärtigen Augenblick.

Bombenanschläge in Dublin

London. In Dublin wurden am Sonntag durch Bombenanschläge zwei Denkmäler, die des Königs William III. und des Königs Georg II. inmitten der Stadt schwer beschädigt. Offenbar sollte dadurch die Teilnahme der Bevölkerung an den Waffenstillstandsfeiern verhindert werden.

Poincarees Wiederkehr

Das neue französische Kabinett ist bereits gebildet und wird sich voraussichtlich am Mittwoch der Kammer vorstellen. Es wird eine Mehrheit finden, wenn damit auch die innerpolitische Krise in Frankreich keineswegs gelöst ist, denn erst die Beratungen des Budgets für 1929 werden beweisen, ob Poincaree tatsächlich die Mehrheit der Kammer für sich hat. Allerdings hat es auch nichts zu sagen, daß die Opposition um 125 Stimmen stärker geworden ist, der neue Ministerpräsident versteht es, auf den Nerven der Kammer zu spielen und hat der Regierung einen schöneren Titel als den vorherigen gegeben, man ist von der „Natio-



Raymond der Beständige

Er geht — er kommt.

nalen Union" zur „Nationalen Eintracht" gekommen und das Programm dieses neuen-alten Kabinetts Poincaree wird sich in nichts von den früheren Thesen unterscheiden, daß eine Verständigung mit Deutschland nur möglich ist, wenn es weitgehende Konzessionen machen wird. Die einzige Entlastung ist Briand, der die Garantie gibt, daß der bisherige außenpolitische Kurs, wenn auch mit größeren Widerständen, beibehalten wird. Dafür hat aber auch Poincaree durch seine Leiborgane erklären lassen, daß er nur Ministerpräsident ist, also diesmal kein Fachministerium übernahm, um sich mit so größerer Energie den kommenden Reparationsverhandlungen widmen zu können. Diese Botschaft besagt mehr wie genug, wenn man die Starrköpfigkeit des Staatsmannes Poincaree kennt.

Es schien in den ersten Tagen nach dem Sturz Poincarees, als wenn die Linke seine Wiederkehr mit allen Mitteln verhindern wolle. Die Sache mußte von vornherein scheitern, weil die Sozialisten in eine mit bürgerlichen Ministern mitbesetzte Regierung nicht eintreten wollten und die anderen Kammergruppen unterrichtet waren, daß Poincaree durch seine Entschlossenheit klare Bahn schaffen wollte und eigentlich die radikalsozialistischen Minister einfach ausschiffte. Die Krise war also gewollt und darum hatte auch Poincaree so gut vorgearbeitet, daß er nur auf den Auftrag wartete, um sein neues-altes Kabinett vorstellen zu können. Er ging sogar über die Radikalsozialisten hinaus und entledigte sich der Gruppe Marin, die gleichfalls im früheren Ministerium eine bedeutende Rolle spielte. In der Hauptsache war es aber Poincaree damit zu tun, sich einer kritischen Gruppe zu entledigen, auf die er zuviel Rücksicht nehmen mußte. Und um nun noch mehr freie Hände zu haben, hat er jetzt nur die Führung des Kabinetts übernommen, während das Finanzministerium, welches bisher von Poincaree bekleidet wurde, an den bisherigen Handelsminister Cheron übergegangen ist. Auch das will nicht viel besagen, denn außer der Außenpolitik, die wohl von Briand geleitet wird, wirtschaftete bisher Poincaree je nach Bedarf in jedem Ressort, da es doch der Stabilisierung des Franken galt. Und dieses Moment ist es auch, was zunächst die Stärke der neuen-alten Regierung sein wird.

So leicht, wie sich indessen Poincaree seine Lage vorstellt, ist sie bestimmt nicht und man muß mit einer baldigen neuen Krise rechnen; jedenfalls wird das Kabinett das neu zu bewilligende Budget aller Wahrscheinlichkeit nicht durchführen können. Die Widerstände sind zu groß und die Radikalsozialisten sind nicht aus der Regierung ausgetreten, um Poincaree freie Hand zu geben, sondern werden jede Möglichkeit ausnutzen, um den jetzigen Regierungschef zu stürzen. Und da bietet gerade die Budgetberatung soviele Gelegenheiten, die man zu diesem Zweck ausnutzen kann. Freilich, die in Angers gesteckten Ziele werden nicht erreicht, aber wahrscheinlich die Plattform für eine kommende Linksregierung, deren Bildung jetzt gescheitert ist. Allerdings hat Poincaree starke Trumpfe in der Hand, er wird immer wieder auf den Franken hinweisen, der noch keineswegs so fest dasteht, daß die Kammer die Verantwortung für einen neuen Sturz auf sich nehmen will. Und es ist die leidige Steuerfrage, die eben das ganze Kabinett gefährdet. Schließlich wird sich ein Urteil erst abgeben lassen, wenn das Kabinett sein Programm der Oeffentlichkeit unterbreitet hat.

Ist auch Briand der Mann, der seine außenpolitische Ziele durchsetzen kann, so besitzt er im neuen Kabinett nicht soviel Unterstützung, wie es im vorherigen war. Die Präsidentschaftswahlen in Amerika haben keine Aenderung der amerikanischen Politik gebracht, von einer Schuldenstreichung kann also nicht gesprochen werden. Das bedeutet, daß die europäischen Staaten bei der Regelung der Reparationsfrage, ganz auf sich selbst angewiesen sind. Man kennt den Standpunkt Frankreichs, welches ausdrücklich sagt, daß eine wesentliche Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld nur möglich ist, wenn Frankreich die Schulden durch Amerika erlassen werden. Weil dies nun nicht geschehen wird, bedeutet die Wiederkehr des Ministeriums Poincaree international eine schwere Last. Und diese Tatsachen mögen es auch wohl gewesen sein, die Poincaree eine so rasche Kabinettsbildung ermöglichte. Frankreich ist heute der Widerstand der internationalen Verständigung und der Träger dieses Widerstandes ist Poincaree. Von diesem Gesichtspunkt aus muß das neue Kabinett gewertet werden. Die Hoffnung, daß es ja auch bald das Zeitliche segnen kann, ist wenig verheißend, denn zunächst ist es da und man muß stets mit Poincaree als Gegner rechnen.

—ll

Dr. Braun 10 Jahre Minister

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, versammelten sich Montag vormittag die Beamten des preuß. Staatsministeriums, um den Ministerpräsidenten zu seinem 10-jährigen Jubiläum zu beglückwünschen. Staatssekretär Dr. Weißmann sprach im Namen der Versammelten. Er legte in kurzen Worten die politischen Ereignisse Preußens während der 10 Jahre, die Dr. Braun dem Staatsministerium angehörte, dar. Der Ministerpräsident dankte darauf dem Staatssekretär und den Versammelten. Die preußischen Staatsminister und Staatssekretäre brachten dem Ministerpräsidenten ihre Glückwünsche ebenfalls persönlich dar. Dr. Hirtsiefer überreichte im Namen der Staatsminister eine Vase der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin. Die Vase ist einer alten Schinkelschen nachgebildet und besitzt künstlerischen Wert. Eine größere Anzahl weiterer Glückwünsche sind dem Ministerpräsidenten von verschiedenen Seiten zugegangen, darunter vom Reichskanzler Müller, von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und vom Reichsrat.

Ein Ruck nach rechts in Frankreich

London. Die Ernennung Thardieus zum Innenminister ist, wie Pertinax im „Daily Telegraph" berichtet, in allen politischen Kreisen mit großem Interesse aufgenommen worden. Diese Ernennung werde als ein ausgesprochener Ruck nach rechts bezeichnet. Thardieu sei eine ausgesprochene Kämpfernatur. Es sei zu erwarten, daß er in kurzer Zeit Sozialisten und Radikalsozialisten in hellen Aufruhr bringen werde. Zum ersten Mal seit 30 Jahren sei das Innenministerium nicht an einen Abgeordneten gegeben worden, der der radikalsozialistischen Partei angehöre. Selbst Millerand im Jahre 1920 und Poincaree im Jahre 1922 seien zur Zeit ihrer Ernennung als Innenminister Mitglieder der radikalen Partei gewesen. In politischen Kreisen wird nach Pertinax angenommen, daß das neue Kabinett auf eine Mehrheit von etwa 60 bis 70 Stimmen in der Kammer rechnen könne.

Die Berliner Reise Poincarees fraglich

Paris. Die Absicht Poincarees, in Zukunft Reisen, unter anderem auch nach Berlin, zu unternehmen, hat nicht nur in Frankreich, sondern auch im Ausland berechtigtes Aufsehen erregt. Man glaubt in Paris, daß Poincaree vermutlich während der Januarferien des Parlaments zuerst London aufsuchen werde. Eine Reise nach Berlin scheint dagegen noch durchaus fraglich zu sein.

Chamberlain preist die Friedenspolitik

London. Der britische Außenminister Chamberlain hielt auf einem von der kanadischen Regierung in Ottawa veranstalteten Festessen eine Rede, in der er erklärte, daß die Außenpolitik des britischen Weltreiches eine Politik des Friedens sei. Er sei überzeugt, daß er mit dieser Politik von allen Dominions unterstützt werde. Der Bund der britischen Nationen sei ein Modell für den Weltbund der Nationen, der für den Weltfrieden arbeiten müsse. Großbritannien begrüße das wachsende Interesse der Dominions in außenpolitischen Fragen. Es sei allerdings Zeit, die Wurzeln des Weltfriedens zu heilen, aber das Europa von heute sei bereits himmelweit von dem vor fünf Jahren und noch weiter von dem Europa vor 10 Jahren, als der Krieg zu Ende ging, entfernt.

Neue Wahlerfolge der britischen Arbeiterpartei

In London und in zahlreichen Provinzstädten von England und Wales erfolgten am Freitag die Wahlen der Oberbürgermeister und Bürgermeister. Es wurden nicht weniger als 30 Mitglieder der Arbeiterpartei in diese Ehrenstellen, die in England rein repräsentativen Charakter tragen, gewählt.

Litwinow verschwunden

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Paris melden, hat die Polizei die Untersuchung in dem Fall Litwinow abgeschlossen und das Material dem Untersuchungsrichter übergeben. Litwinow hat seine Wohnung verlassen und ist seitdem verschwunden.

Ein 10000 Tonnen-Dampfer in schwerer Seenot

Sämtliche Passagiere gerettet

Neuyork. Der 10 000-Tonnen-Dampfer „Vestria" befindet sich 100 Meilen vor der Küste von Virginia bei schwerer See in große Seenot. Die Gründe sind bisher noch unbekannt. Nach den letzten Meldungen mußten die 200 Passagiere die Rettungsboote besteigen, da sich das Schiff bereits auf die Seite legte. Von allen Seiten begeben sich Dampfer zur Unfallstelle. Das Marinedepartement in Washington gab dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Marine den Befehl, alles aufzubieten, um dem sinkenden Schiff zu Hilfe zu eilen.

*

London. Wie ergänzend gemeldet wird, handelt es sich bei dem in Seenot befindlichen Dampfer „Vestria" um ein britisches Schiff, das von Neuyork nach Rio de Janeiro unterwegs war und 62 Reisende erster Klasse, 19 Reisende zweiter und 45 dritter Klasse außer der Besatzung an Bord hat. Neben dem englischen Dampfer „Newton" und dem japanischen Dampfer „Ohio Maru" hat das amerikanische Marineministerium vier Küstenschutzzerstörer und sechs Patrouillenboote zur Hilfeleistung entsandt. Die Passagiere haben inzwischen die Rettungsboote bestiegen. Nur der Kapitän und einige Reisende befinden sich noch an Bord des Dampfers, der sich jeden Augenblick zu überschlagen droht.

*

Neuyork. Der japanische Dampfer „Ohio Maru" drahtet, daß er die „Vestria" erreicht habe. Sämtliche Passagiere bis auf die Radioleute haben das Schiff verlassen. Die Ursache der Seenot ist noch unbekannt.

Die „Vestria" verloren

Neuyork. Laut Funkspruch des Küstenschiffes „Davis" wurde die „Vestria" als verloren aufgegeben. Sämtliche Passagiere, einschließlich der Bordfunker haben das Schiff verlassen.

Wie ergänzend gemeldet wird, befanden sich an Bord des Dampfers „Vestria" nicht nur 200, sondern 350 Passagiere, die aber wahrscheinlich alle in den Rettungsbooten untergebracht werden konnten.



Im Kampf gegen die Tuberkulose

scheint der berühmte französische Bakteriologe Professor Calmette einen entscheidenden Sieg errungen zu haben. Im Verlauf seiner langjährigen Versuche hat er 150 000 neugeborene Kinder mit seinem immunisierenden Serum behandeln lassen und hiermit eine ungleich größere Widerstandsfähigkeit dieser Kinder gegen Tuberkulose erreicht.

Ausfall der Außenpolitischen Debatte?

Berlin. Wie der „Vorwärts" berichtet, haben sich im Reichstag Bestrebungen geltend gemacht, die ursprünglich vorgesehene außenpolitische Debatte, zu der eine Rede des Außenministers erwartet wurde, zunächst ausfallen zu lassen und gleich nach der Aussprache über die Aussperrung den sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des Panzerschiffes vorzunehmen. Für diesen Fall wäre, wie der „Vorwärts" annimmt, damit zu rechnen, daß die Entscheidung über das Panzerschiff schon am Freitag dieser Woche falle.

Rumänien mit dem Vertragsabschluß mit Deutschland zufrieden

Bukarest. Die Presse begrüßt den Abschluß der deutsch-rumänischen Verhandlungen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine Aera wirtschaftlichen Aufschwunges für Rumänien folgen werde. Das Blatt der liberalen Partei „Viitorul" stellt fest, daß die von Rumänien gemachten Zugeständnisse groß seien, daß aber die rumänische Regierung im Interesse der Staaten normale Beziehungen wünsche.

Seit Juli in einem eisernen Käfig gefangen gehalten

Rom. In einem Dorfhaus in der Nähe von Trient machte eine Karabinieristreife durch Hilferufe angelockt eine seltsame Entdeckung. Am Ende eines dunklen Ganges befand sich ein eiserner Käfig, in dem eine vollkommen abgemagerte verwahrloste Frau ununterbrochen wehklagte. Aus der Gefangenschaft befreit gab die Unglückliche an, von ihrem Schwager und ihrer Schwester seit Juli eingesperrt zu sein. Man habe ihr durch die Gitterstäbe nur spärlich Nahrung zugeschoben, sie aber im übrigen ihrem Schicksal überlassen. Aus der Vernehmung des sofort verhafteten Schwagers und der Schwester scheint hervorzugehen, daß die unglückliche Frau im Juli Zeichen von Geistesstörung gab und daß ihre Verwandten sie einsperrten, um die Unannehmlichkeiten und vor allem die Kosten einer Einlieferung in das Irrenhaus zu vermeiden.

Auswirkung der Ueberschwemmungs-Katastrophe in Madras

London. Durch Ueberschwemmungen im östlichen Madras sind nach den nun abgeschlossenen amtlichen Feststellungen 6000 Häuser, zahlreiche Straßen und Eisenbahnbrücken zerstört worden. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist gleichfalls sehr beträchtlich, läßt sich aber im Augenblick noch nicht genau feststellen. Die Regierung in Bombay hat umfassende Hilfsmaßnahmen eingeleitet und in den betroffenen Gebieten Nahrungsmittel und Kleider verteilen lassen. Die Ernte ist bis auf etwa ein Viertel vernichtet.

Beendigung einer zehnjährigen Blutfehde

Nach langwierigen schwierigen Verhandlungen ist es endlich gelungen, zwischen zwei Familien im Kaukasus östlich von Batum eine Blutfehde beizulegen, die zehn Jahre gewährt hat und in deren Verlauf auf beiden Seiten rund zweihundert Personen getötet worden sind. Vor zehn Jahren brach bei einem Markttage ein Streit zwischen zwei angesehenen Bauernfamilien aus, der in Tätlichkeiten ausartete. Beide Teile schieden mit der Drohung, daß die erlittenen Beleidigungen mit Blut gerächt werden würden. Noch am selben Abend kam es zwischen den beiden Familien und deren Verwandten zu einem erbitterten Kampf, in dem siebenundzwanzig Personen getötet wurden. Von jenem Tage an nahm die Blutfehde mit unerhörter Wildheit ihren Fortgang. Als aus den erlittenen Verlusten ersichtlich wurde, daß bei einer weiteren Fortdauer der Fehde die beiden feindlichen Familien gänzlich ausgerottet werden würden, legten sich die Nachbarn ins Mittel und ihnen gelang es jetzt endlich, die Aussöhnung herbeizuführen.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty

61)

Mit einer lauten, fröhlichen Stimme sagte sie: „Aber sicher, Gypo, du kannst hier schlafen bis zum Jüngsten Gericht, wenn du Lust hast. Connemara Maggie hat mir's ja erzählt, wie Bartly Mulholland gekommen ist, dich holen. Sie kam zu Biddy Burke 'rein, betrunken wie'n Lord, und kam dann 'raus mit der Geschichte, wie Bartly dir 'nen Revolver vor den Kopf gehalten hat und dich dann vor sich her auf die Straße trieb."

Gypo richtete sich etwas auf: „Du lügst!" grollte er.

„Kann sein, daß sie das nicht genau so gesagt hat, aber —"

„Hat sie dir das Pfund gegeben, das sie dir von mir geben sollte?"

„Ein Pfund? Hast du ihr ein Pfund für mich gegeben? Na, so ein Lügenpack! So eine Räuberbande! Oh, diese dreckige Brut von pockennarbigen Flickschneidern! Die nimmt den gekochten Kuchen! Wenn du die Wahrheit wissen willst: zehn Schilling hat sie mir gegeben, und um die mußte ich noch kämpfen. Ich will ja nichts sagen über Dinge, über die ich 'ne ganze Masse sagen könnte, aber —"

„Oh, laß nach mit dem Geschwätz" — Gypo grollte und tastete mit der Hand hinter sich nach dem Boden, „ich bin nicht in der Laune für dein Gesabbel, Katie."

Gereizt schrie sie ihn an: „Lieg nicht auf dem Boden. Mach', daß du ins Bett kommst. Leg' dich in meine Ecke hin. Kümm're dich nicht um Louisa. Die Ecke gehört mir. Ich kann da reinlassen, wen ich will. Louisa, wenn du nicht still liegst, mach' ich dich kalt, so sicher wie unser Herr gekreuzigt worden ist. Ich tu's. Kannst du was anderes erwarten? Ich will jetzt nichts sagen. Gypo, ich sehe die Lage, in der du steckst, aber trotzdem hast du's zu büßen. Ich hoffe, du machst dir nichts draus, daß ich geradeheraus rede. Jetzt hast du's zu büßen, daß du die Leute verläßt, die freundlich zu dir sind und dein Geld wegwirfst an ein Stück wie das. Aber, wie meine Mutter, Gott sei ihrer Seele gnädig, immer sagte —"

„Heraus mit dir, 'raus mit dir!" kreischte die alte Frau und fuchtelte mit dem Stock.

Gypo hatte sich rücklings auf das Bett geworfen. Die alte Frau begann schwächlich mit ihrem Stock nach ihm zu schlagen. Er beachtete sie nicht. Er beschäftigte sich mit dem Haufen der verknüllten Decken und wickelte sie sich um die Beine.

Katie Fox hob die Feuerzange vom Boden auf und näherte sich von der Seite dem Bett, indem sie der alten Frau vergeblich heimliche Zeichen machte, sich ruhig zu verhalten.

Die Alte gab nach und murmelte etwas. Katie ging wieder zum Feuer und legte die Zange hin. Sie fuhr mit Reden fort. Reißend schnell wurde sie immer erregter. Ihre Augen hatten jetzt einen Ausdruck von Irrsinn. Ihre Lippen verzogen sich andauernd zum Lächeln wie bei einem Mondsüchtigen, der in seinem wirren Hirn an irgendeine gespenstische Narrheit denkt.

Mit frecher Stimme rief sie, während sie sich eine Zigarette anzündete und nach der Tür hinsah: „'s wissen's zwar nur ein paar Leute, aber meine arme Mutter war als richtige Dame geboren. Stopf' dir das in die Pfeife, Louisa Cummins und versuch's zu rauchen. Wie 'nen Hund hast du mich behandelt, seit ich hierher gekommen bin in deinen verrotteten Taubenschlag von Bude, und trotz alledem weißt du, daß du nicht wert bist, mir die Schuhe abzuwischen. So gebe ich denn keinen verdammten . . ."

Louisa Cummins krächzte:

„Herrje, hörst du, was sie sagt, hörst du, was sie sagt?"

Sie fing an zu lachen, wobei sie ein Geräusch in ihrer Kehle machte wie eine Henne, jenen absonderlichen, bösen, nörgelnden Laut, wie ein Huhn ihn macht, wenn man es bei Nacht von seiner Stange aufstört.

Gypo hatte das Bettzeug zu seiner Zufriedenheit geordnet. Die Decken hüllten seinen Körper bis zur Brust ein. Die Augen begannen ihm zu sinken. Sein kleiner runder Hut saß immer noch auf seinem Kopf, vorn über die Stirn gezogen. Durch sein Gehirn ging ein beständiges Murmeln. Die Geräusche, die Worte, die Gerüche um ihn her hatten keine Bedeutung mehr für ihn.

Schlaf, Schlaf, Schlaf.

„Jesus!" kreischte wiederum die alte Frau und versuchte voller Wut, sich zu erheben. „Ist das ein Verräter, neben dem ich liege? Heraus mit dir. An deiner Hand klebt Blut. Da ist —"

Gefahr, Furcht, alles war vergessen in seinem Verlangen nach Schlaf, Schlaf, Schlaf.

„Lieg still, oder ich schlag' dir das Gehirn ein," zischte Katie, wiederum zum Bett stürzend.

Mit einem schläfrigen Seufzer streckte Gypo seine linke Hand aus und ließ sie quer über den Körper der alten Frau sinken.

Sie unterlag dem Gewicht der mächtigen Hand. Sie lag über ihr, gelockert und erschöpft. Neugierig blinzelte sie über die Wölbung der Decken nach ihr hin. Vielleicht erblickte sie sie mit Schrecken. Wer weiß, welche Gefühle sich hinter diesem häßlichen Schädel verbargen?

Gypo sah nicht nach ihr hin. Seine Augen waren fast geschlossen. Seine Nüstern dehnten sich lautlos und zogen sich zusammen.

Schlaf, Schlaf, Schlaf.

Dann ein wildes Rennen zu den Bergen.

Schlaf, Schlaf, Schlaf.

Katie Fox stampfte auf den Boden. „Verdammte Geschichte."

Sie ging in die Mitte des Zimmers. Dann verschränkte sie die Arme und stand mit weitgespreizten Beinen und vorgestreckter Brust u. starrte mit glitzernden Augen nach der verschwommenen Wand. Sie warf den Kopf zurück und lachte.

„Bin ich nicht verrückt? Bin ich nicht verrückt? Die ich mit den feinsten Herren im Land gehen könnte? Weißt du, daß mein Großvater der Herzog von Clonliffley war? Weißt du das? Und meine Mutter war väterlicherseits mit dem Königshaus verwandt. Nicht etwa mit dem König von England, sondern mit einem kühnen König von Spanien, da, wo die Orangen wachsen und wo sie Wein trinken aus Brunnen wie Wasser vom Shannon-Fluß. Ich bin da nämlich geboren und in einem Schloß aufgewachsen, groß wie die Grafschaft Waterford, und Erzbischöfe haben mich bei Tisch bedient mit roten Servietten überm Arm wie eine richtige Dame."

„Herrje, willst du wohl die Puste anhalten," piepte die alte Frau. Sie versuchte ihren Stock zu schwenken und sich loszumachen von der Hand, die auf ihr lag. Aber die Hand wurde einen Augenblick lang steif. Das alte Weib wurde von ihr niedergedrückt, dann wurde die Hand wieder schlaff.

Schlaf, Schlaf, Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein „feines“ Geschäft

* Viel genannt wurde in der letzten Zeit der in Krakau erscheinende „Ilustrowany Kurjer Codzienny“; ein Blatt, welches auf eine wechselvolle politische Vergangenheit zurückblicken kann und bei der nächsten Gelegenheit, sofern sich der politische Kurs ändern sollte, ganz bestimmt wieder eine neue Farbe annehmen wird. Abgesehen von dieser wenig löblichen Eigenschaft, soll sich dieses Blatt Geschäfkspraktiken bedienen, die höchst merkwürdig anmuten. So war vor kurzem viel die Rede davon, daß es sich an eine Wojewodschaftsbehörde gewandt haben soll wegen bezahlten Artikeln. Zwar wird das von der betreffenden Wojewodschaft und dem Blatt bestritten, aber die polnische Presse will das so recht nicht glauben, überhaupt jetzt, nachdem der Posener „Przeglond Poranny“ wieder ein kleines Sensationchen über den „Kurjer“ zu berichten weiß. So hat letzterer an eine Reihe kapitalkräftiger Persönlichkeiten Schreiben versandt, in denen angeboten wird, gegen eine Bezahlung von 4000 Zloty ihre Biographie in großer Aufmachung zu veröffentlichen. Sollte eine Zeitungsseite dafür nicht genügen, so würde man allenfalls noch eine zweite zugeben.

Man muß über die Geschäftstüchtigkeit des „Kurjer“ staunen. Er versteht in der Tat seine Sache vorzüglich. Und schlecht dürfte das Geschäft mit den Biographien nicht gehen, denn er beruft sich auf viele Referenzen, darunter die der Radziewill, Potocki und Tarnowski, also drei der reichsten polnischen Magnaten, deren Heldentaten er Gelegenheit hatte seinen Lesern für 4000 Zloty, oder vielleicht auch mehr, vorzusetzen. Ueber so ein „feines“ Geschäft erübrigt sich jedes Kommentar. Aber wenn ein Blatt derartige Geschäfte treibt, so ist auch anzunehmen, daß er auch anderen nicht unzugänglich ist. Man kann sich daher also vorstellen, wie bei uns Politik gemacht wird. Aber was will man machen, die Reptilienpresse will nun einmal auch leben. Bloß daß es ihr in Polen so gut geht, das ist nicht schön.

Unerhörter Uebergriff einer Hausbesitzerin

Vom Mieterschutzverein Königshütte wird uns geschrieben:

Im Hause ulica sw. Jacka 5 (Wilhelmstraße) in Königshütte wohnt die Witwe Marie Hentschel. Hausbesitzerin ist Frau Flora Freund, die hübsch warm in ihrer Villa ul. Wolnosci 44 (Kaiserstraße) wohnt, doch der Ansicht sein muß, daß arme Leute keiner Wohnung bedürfen und unter freiem Himmel wohnen können, denn sie stellte der armen Witwe einen Zettel (Wisch!) zu folgenden Inhalts: Frau M. Hentschel, hier. Ich höre, daß Sie noch immer nicht angefangen haben, die Wohnung zu räumen, obgleich heut der Räumungstermin ist. Sollten Sie bis heut mittags 12 Uhr die Möbel aus der Wohnung nicht geräumt haben, so werde ich dieselben aus der Wohnung entfernen. Flora Freund. 2. 11. 28.

Da nun gegen die arme Witwe kein Exmissionsurteil vorlag und das Mieterschutzgesetz immer noch besteht (leider Gottes, nicht wahr, Ihr Herren Hausbesitzer?), so räumte sie selbstverständlich die Wohnung nicht. Doch Frau Freund, die resolute Dame, blieb auf dem halben Wege nicht stehen, der Worte gedenkend, daß halbe Arbeit keine Arbeit ist, und ließ (man höre und staune!) durch ihren für sie durchs Feuer gehenden Herrn Wirtschaftsinspektor Jendrzej und einigen Gehilfen die Wohnung räumen und die Möbel auf den Hof stellen. (Anfrage an Herrn Jendrzej: Wann werden Sie fliegen? Haben Sie schon die Backpfeifen und die Peitschenschläge des Herrn Freund (Söhnchen) vergessen?) Mit Hilfe der Polizei kam die Witwe wieder in ihre Wohnung.

Man muß sich nun die Frage vorlegen, wieviel Mieter auf der Straße liegen würden, wenn der Hohe Sejm auf die Forderungen der Hausbesitzer eingehen und das Mieterschutzgesetz annullieren würde. Wehe Euch Mieter (auch dem Artikelschreiber), falls die Herren Sejmabgeordneten, die Ihr zum größten Teil in den Sejm gesandt habt, nicht zur rechten Zeit einsehen werden, daß an einen Abbau des Mieterschutzgesetzes nicht gedacht werden kann, trotz dem großen Lamento der Herren Hausbesitzer. Vor allen Dingen Ihr Mieter, haltet zusammen und organisiert Euch.

Polnisch-Schlesien

Gegen den Strich

Die Uhr.

Der Schlepper Johann Lellek 1 wollte eine Uhr kaufen. Er nahm den beliebten grün umränderten Briefbogen mit den drei schwebenden Schwalben, die einen Rosenzweig halten, von dem dir auf zartem Band die sinnigen Worte „Gruß aus der Ferne“ entgegenflattern, und schrieb an den Antiquitätenhändler David Diamand in Gleiwitz:

Pschow, den 25. 3. 02.

Sehr geehrter Herr!

Zuerst grüße ich ihnen mit den Worten, die man hört an allen Orten G. s. J. Chr.

Hoffentlich sind Sie gesund und munter, denn ich mechte gern ein Regulator kaufen. Aber hab ich Angst, er mecht nich gut gehen oder mecht er nich haben gutes Werk oder was. Das mechte Schade sein. Deshalb muß der Regulator gut sein und das Gehäuse aus Eichenholz. Der Regulator muß mit Wage sein und halbe und ganze Stunden schlagen. Also frage ich ihnen, wolln Sie so wie ich will oder wolln Sie nich. Ich will Anzahlung 3 Mark geben und dann jedes 15. oder 16. Monats 3 bis 5 Mark schicken. Wollen Sie oder nich. Anders will ich nich. Ich will den Regulator für 28 Mark haben. Aber ich bitte sehr geehrter Herr, wenn das wird nich wert sein 28 Mark wer ich sofort zurückschicken. Und wird er gut gehen, wer ich noch Bilder von Ihnen kaufen. Ich hab schon 2 Bilder von ihnen. Ich hab ihnen gegeben dafür 22 Mark und bin ich noch schuldig 7 Mark. Ich bitte lieber Herr, die 7 Mark schicke ich auf zweimal. Wenn Sie werden schicken zu mir um das Geld, da schreiben Sie auf dem Posanweisung und jedesmal 3 Mark 50 Pfennig. Verstehen Sie lieber Herr?

Na, da schicken Sie mir den Regulator, aber gut einpacken und portofrei, daß es sich nich was macht. Schicken Sie auch Gebrauchsanweisung von dem Regulator und besonders Rechnung. Und beschreiben Sie mir, ob Sie Möbel haben oder nich, da mecht ich ebenfalls kaufen. Aber bitte lieber Herr Porto frei.

Hochachtungsvoll mit gleicher Adresse

Johann Lellek 1 in Pschow, Familienhauß Nr. 3. Rybnik O.-Schl.

David Diamand lieferte prompt den gewünschten Regulator. Aber nach vierzehn Tagen bekam er ihn zurück mit folgendem Begleitschreiben.

Gruß aus Pschow.

Lieber Herr!

Anbei gestatte ich Ihnen, den Regulator zurückzunehm, denn kann ich nich auf Kommode stellen. Lieber mecht ich haben einen Kuckucksuhr, Schreiben Sie mir ab, ob Sie einen haben. Aber höchstens solchen für 18 bis 20 Mark, aber einen ohndlichen, denn später wer ich noch welche Bilder von ihnen kaufen, denn ich habe schon zwei Bilderrahmen von ihnen. Wenn nich, da kommen Sie mit die Bilder nach Pschow und dabringen Sie gleich mit den Kuckucksuhr, aber einen schönen und fest gebaut und gutes Werk. Ich gebe Anzahlung 3 Mark und jedes Monat auch 3 Mark.

Oder wenn nich, da schicken Sie den Kuckucksuhr. Aber ich bitte Ihnen lieber Herr, Porto frei, sonst da will ich nich. Und gut einpacken, bitte, das sich nicht was macht und römische Zahlen auf dem Zifferblatt. Und der Kuckuck zweistimmig und mit goldne Flügel. Schicken Sie so bald als möglich is, denn ich werde sich heiraten, da brauche es.

Fröhliche Ostern

ergebenst Johann Lellek 1.

David Diamand schüttelte den Kopf. Dann drückte er ein Auge zu und trug die Kuckucksuhr zur Post. Nach drei Tagen antwortet Johann Lellek:

Pschow, Datum des Poststempels.

Teurer Herr!

Ich verweigere hiermit die Annahme, denn ich habe mir anders überlegt. Die Kuckucksuhr is nich praktisch, indem er weckt, wenn er nich soll und nich wenn er soll. Besser wer schon ein Wecker. Da bitte schicken Sie mir einen solchen. Aber höchstens für 9 Mark und Porto frei und mit drei Klingel, was is Marke Teufelstriller. Denn ich schlafe immer so feste, wenn ich auf Schicht gehen soll. Anzahlung geb ich nich, denn diesmal wer ich schon hoffentlich gans bestimmt die Uhre nehmen.

In guter Hoffnung

achtungsvoll Johann Lellek 1.

„Zerspring!“ sagte David Diamand und strich Johann Lellek 1 von der Kundenliste.

Die Einführung der Arbeitsinspektorate

* Ingenieur Gallot weilte dieser Tage in Warschau, wo er im Arbeitsministerium Besprechungen wegen der Einführung der Arbeitsinspektorate hatte. Wie jetzt bekannt wird, ist bereits in Kattowitz ein Arbeitsinspektorat eingerichtet worden. In Königshütte, Tarnowitz und Rybnik erfolgt sie in den nächsten Tagen. Zum Kattowitzer Arbeitsinspektor ist Ingenieur Maska ernannt worden, der seine Geschäftsräume in der Polizeidirektion Kattowitz hat.

Prozesse ohne Ende

* Am gestrigen Montag hatte sich der Gen. Redakteur Helmrich schon wieder einmal vor dem Kattowitzer Bezirksgericht wegen eines Pressedeliktes zu verantworten und zwar wegen der Publikation des Artikels „Die polnische Presse“ in Nummer 158 des „Volkswille“ nach Paragr. 185 und 186 des Strafgesetzbuches, also wegen Beleidigung bezw. Verächtlichmachung.

Gen. Helmrich führte zu seiner Verteidigung an, daß der inkriminierte Artikel, der seinerzeit der Beschlagnahme verfiel, ohne sein Wissen von dem Abgeordneten Kowoll in Druck gegeben worden sei und erst nach Drucklegung der betreffenden Zeitungsnummer von ihm Kenntnis erhielt. Abgeordneter Kowoll, der als Zeuge vorgeladen war, bestätigte diese Angaben, aber nicht unter Eid, da auf Antrag des Staatsanwalts Piechowitz das Gericht von seiner Vereidigung absah und das wegen eventl. Mittäterschaft. Da jedoch seine Aussagen auch dem Staatsanwalt nicht ganz unglaubwürdig erscheinen mußten, ließ er die Anklage nach den beiden Paragraphen fallen und beantragte lediglich wegen Fahrlässigkeit eine Arreststrafe von 3 Wochen, 400 Zloty Geldstrafe, Aufrechterhaltung der Konfiskation und Publikation des Urteils. Nachdem Dr. Baj in etwa halbstündigen Ausführungen die Argumentation des Staatsanwalts völlig zerpflückt hatte, verkündigte das Gericht nach ziemlich langer Beratung das Urteil: 100 Zloty Geldstrafe und Publikation des Urteils.

Kattowitz und Umgebung

Für Müllabfuhr und Straßenreinigung.

Um die städtische Müllabfuhr in ähnlicher Weise wie in der Nordstadt, auch im Südteil der Stadt einzuführen, wird seitens des Magistrats in Kattowitz der Ankauf eines zweiten Müllabfuhr-Autos beabsichtigt. Die Anzahl der vorhandenen Müllkübel soll überdies um weitere 500 Stück demzufolge auf insgesamt 2000 Müllkübel erhöht werden. Geplant wird ferner die Anschaffung eines Motorwagens für die Reinigung der Straßen in den eingemeindeten Ortschaften durch Sprengen mit Wasser. Angekauft werden soll für die Stadt schließlich eine dritte Straßenkehrmaschine, da eine der vorhandenen Kehrmaschinen nach erfolgter Reparatur für den Ortsteil Zalenze zur Verfügung gestellt wird. Diese Neuanschaffungen sind im neuen Haushaltsplan der Stadt Kattowitz vorgesehen.

Ausschreibung. Das städtische Hochbauamt in Kattowitz schreibt die Arbeiten zwecks Anlegung einer Warmwasserheizung im „Alten Schützenhaus“ im Stadtteil Zawodzie aus. Originalofferten sind in verschlossenen Briefumschlägen einzureichen und mit folgender Aufschrift zu versehen: „Oferta na urządzenie ogrzewalne ciepłowodne w starej strzelnicy w dielnicy II. przy ulicy Krakowskiej“. Die Einreichung hat bis zum 21. November, vormittags 11 Uhr, im städtischen Hochbauamt zu erfolgen. Um 12 Uhr wird in Anwesenheit der Offerenten die Oeffnung der Kuverts auf Zimmer 58 des Hochbauamtes vorgenommen, woselbst auch in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags entsprechende Informationen erteilt werden.

Wegener-Gastspiel. Der Vorverkauf für die beiden Wegener-Gastspiele am 22. und 23. November beginnt Donnerstag, den 15. November, vormittags 10 Uhr. Bis zu diesem Termine müssen die Mitglieder, die gleichzeitig Abonnenten sind, ihre Abonnementsplätze, falls sie Anspruch auf dieselben machen, vorbestellt bezw. abgeholt haben.

Die Tätigkeit der Milchküchen. In den Milchküchen des Landkreises Kattowitz sind nach dem letzten Monatsbericht insgesamt 12 160 Milchportionen an Kinder und bedürftige Mütter kostenlos verabfolgt worden. Der Kostenaufwand beträgt 4723 Zloty. Diese Summe wird aus Mitteln der Gemeinde, Beihilfen der Wojewodschaft und öffentlichen Spenden bezw. Zuwendungen gedeckt. Die Mehrausgaben von zirka 1200 Zloty werden durch die inzwischen einlaufenden Gelder ausgeglichen.

* **Unfälle.** Der Finanzbeamte Radomski wurde auf der ul. Bedara von einem Auto der Spolka Bracka überfahren und erlitt bedenkliche Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus erforderlich machten. — Auf dem Kattowitzer Bahnhofe wurde durch den Beuthener Personenzug eine Frau Gertrud Czerwionka überfahren. Auch sie wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft. — Der Wächter Dikzinski der Firma Cziuk wurde auf seiner Arbeitsstelle mit einer schweren Kopfwunde bewußtlos aufgefunden. Ob ein Unfall oder Ueberfall vorliegt konnte bisher nicht ermittelt werden.

Der verprügelte Kriminalbeamte. Vor dem Landgericht in Kattowitz wurde am Montag gegen mehrere Angeklagte verhandelt, welche beschuldigt wurden, den Kriminalbeamten Heinrich Loska aus Kattowitz in einer Restauration angefallen und mißhandelt zu haben. Dem betreffenden Beamten wurde, nachdem er von einem Gaste angepöbelt worden ist, angeraten, das Lokal zu verlassen. Im Hausflur sah er sich drei jungen Leuten gegenübergestellt, von denen einer dem Kriminalbeamten einen heftigen Schlag versetzte, so daß dieser hilflos zusammenbrach. Das Gericht sah sich veranlaßt, drei Angeklagte mangels genügender Beweise freizusprechen, während ein gewisser Franz B. wegen Mißhandlung zu drei Wochen Arrest verurteilt worden ist.

* **Renitente Gesellen.** Nendza Paul und Janosch Josef aus Nickischschacht hatten zur Feier des Unabhängigkeitstages etwas über den Durst getrunken und glaubten nun, allerlei Unfug treiben zu dürfen. Vor der Sauerschen Restauration vollführten sie so einen Skandal, so daß die Polizei einschreiten mußte. Das paßte aber beiden nicht und so leisteten sie Widerstand, bis schließlich der Beamte seinen Säbel zog und einige nicht sanfte Hiebe austeilte. Erst dann wurden die Radaumacher gefügig und ließen sich auf die Wache abführen.

* **Eine Einbrecherbande festgenommen.** Der Landkreis Kattowitz wurde in der letzten Zeit von einer Einbrecherbande ziemlich unsicher gemacht. Vor allem in Neudorf waren fortgesetzt schwere Einbrüche zu verzeichnen, ohne daß es der Polizei gelang, die Täter zu ermitteln. Nun nahm in den letzten Tagen die Polizei in Neudorf mehrere Haussuchungen vor, die ein überraschendes Ergebnis zeitigten. Es wurden nämlich viele der gestohlenen Gegenstände bei vier Personen vorgefunden, die gleich festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

Eichenau. (Von der Minderheitsschule.) Daß die Zustände in der Minderheitsschule auf die Dauer unhaltbar waren, mußten selbst die Schulbehörden einsehen und eine zweite Klasse einrichten. Der deutschgesinnten Bevölkerung ist damit noch nicht genügend geholfen worden, denn es warten noch eine große Anzahl Erziehungsberechtigter auf die Aufnahme ihrer Kinder bezw. ihrer Mündel in die Schule.

Königshütte und Umgebung

Aus der Krankenhauskommissionssitzung.

Die Kommission für das städtische Krankenhaus kam zu einer Sitzung zusammen, um zu verschiedenen wichtigen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Ein besonders besorgniserregender Zustand ist die dauernde Ueberfüllung des Krankenhauses, was hauptsächlich auf die Geschlechtskrankenabteilung zutrifft. Alle ergriffenen Maßnahmen, Ausbau der Böden und Flure, haben sich nicht als hinreichend erwiesen, so daß die Raumfrage ungelöst weiter besteht. In letzter Zeit ist der Magistrat daran gegangen, um das vom Krankenhause unweit gelegene Gebäude der Hütte (früher Schlafhaus) auf dem Wege des Austausches durch ein städtisches Grundstück zu erwerben. Sollten die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen, so wird das in Frage kommende Gebäude für die Erweiterung der Geschlechtskrankenabteilung Verwendung finden. Der dazwischen liegende Privatweg soll kassiert und das Ganze mit dem städtischen Krankenhause einverleibt werden. Auf diese Weise könnte vorübergehend die Raumfrage gelöst werden, bevor zur Erweiterung der Gebäude geschritten wird. Auch erhofft man durch die Einführung des neuen Gesetzes, wonach die Stadt nicht mehr verpflichtet wäre, die Kosten der Krankenhausbezahlung selbst zu tragen, eine große Erleichterung, und die auch auf die Unterbringung von derartigen Kranken für die Stadt von großem Nutzen sein wird.

Ein weiteres Schmerzenskind bedeutet für die Krankenhausleitung die Zentralheizung, die heute als veraltet gilt und große Unkosten verursacht. Darum wird erwogen, auf dem Gelände an der ulica Urbanowicza eine Anlage für Fernheizung zu erbauen. Den Plänen nach, würde die Versorgung mit Wärmestoffen von da aus das Krankenhaus, die neue im Bau begriffene Handelsschule, sowie die umliegenden Volksschulen erfolgen können. Die Baukosten einer derartigen Anlage würden 1½—2 Millionen Zloty betragen. Zwecks Besichtigung derartiger Anlagen, soll der Stadtbaurat nach den größeren Städten des Auslandes entsandt werden. Des weiteren soll in die Umgegend der

Gasanstalt die Stadtgärtnerei verlegt und großzügig angelegt werden, um den großen Bedarf an Blumen und Pflanzen für die städtischen Anlagen selbst decken zu können. Auch bei dieser Anlage könnte die benötigte Wärme durch Fernheizung zugeführt werden.

* **Diebstähle.** Aus der Wohnung des Ingenieurs Sperling wurden drei Paletots im Werte von 450 Zloty gestohlen. Der Täter, ein gewisser Alois K., wurde festgenommen. — Ein Fräulein Anna Wichar, ohne ständige Wohnung, wurde in mehreren Fällen wegen Diebstahls von Garderobe und einer Uhr zur Anzeige gebracht. — Beim Einbruch erwischt wurde ein Wilhelm Skapczyk, als er in die Wohnung des Anton John mittels Nachschlüssels eindringen wollte.

Siemianowitz

Brotpreisänderung. Ab 11. November kostet das Kilogramm Brot 53 Groschen. Von diesem Zeitpunkt ab ist das Backmehl mit 70 Prozent ausgemahlen.

Betriebserweiterung. Die Kesselfabrik W. Fitzner in Siemianowitz hat ihre maschinelle Einrichtung um 2 Hochdruckpreßmaschinen von je 300 Atm. Druck vervollständigt. Da beabsichtigt ist eventuell die 3. Schicht einzulegen, werden bis auf weiteres 20 junge gelernte und ungelernte Burschen bis zu 18 Jahren, sowie mehrere Kesselschmiede angelegt.

Vom eigenen Wachthund zerbissen. Der Wächter T. vom Baingowschacht wollte seinen freilaufenden Wachthund an die Kette legen. Beim Anlegen des Halsbandes fiel der Hund seinen Herrn an und zerriß und zerbiß ihn derartig, daß T. ins Lazarett geschafft werden mußte. Durch Ansetzen eines kalten Wasserstrahles gelang es erst, den Hund loszubringen. Die veterinärärztliche Untersuchung ergab keinen Tollwutanfall; dessenungeachtet wurde das Tier erschossen, da dies bereits der fünfte Anfall auf seinen eigenen Herrn war.

Der geohrfeigte Fahrgast. Ueber die Mittagszeit hatte man Gelegenheit zu beobachten, wie aus einem Autobus ein Fahrgast herausgeschleudert und nachträglich vom Schaffner geohrfeigt wurde. Hinterher flogen auch die Pakete des mißhandelten Juden nach. Er begab sich zur Polizei um Anzeige zu erstatten.

Myslowitz

Der schwimmlustige Bürgermeister. In der Nähe von Nickischschacht befindet sich ein Teich, der auch von den Gieschewäldern und selbstverständlich auch von den Einwohnern aus Nickischschacht in den Sommermonaten zu Schwimmsportzwecken ausgenützt wird. Auch die Janower lassen es sich nicht nehmen und machen im Schwimmen tüchtig mit. Es wurde ein Schwimmverein gegründet, und dieser wandte sich an die Gemeinde Janow um eine Subvention in Höhe von 300 Zloty. Ueber Subventionen für Vereine haben wir unsere eigene Meinung und die Gemeindeverwaltung hätte die Subventionierung des Schwimmvereins ablehnen sollen. Das hat sie aber nicht getan, sondern ließ die Frage ventilieren, ob der Schwimmverein ein polnischer oder ein deutscher Verein ist. Manche „Gemeindeväter“ erklärten den Verein für deutsch, andere meinten wieder er sei polnisch. Da mischte sich in die Debatte das Gemeindeoberhaupt und erklärte, der Verein ist zumindest in nationaler Hinsicht verdächtig, da er dort vor mehreren Monaten seine Mitgliedschaft angemeldet hätte bis jetzt aber noch keine Antwort erhielt. Der Bürgermeister wollte schwimmen, aber seine Aufnahme geht nicht glatt vor sich. Wahrscheinlich denkt man im Schwimmverein, daß es besser sei, wenn der Bürgermeister nicht schwimme. Als Strafe dafür erhielt der Verein nur 100 Zloty Subvention.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ hält seine Gesangstunden von nun an jeden Donnerstag, abends 7½ Uhr, im Lokale des Herrn Bialas, ul. Czarnolesna, unter Leitung des Herrn Studienrat Birkner ab. Es ergeht hiermit an alle sangesfreudigen Genossen und Genossinnen sowie Gewerkschaftler die Bitte, die Reihen der Arbeitersänger zu stärken. Ist es doch deren erste Aufgabe, den Arbeiter, vor allem die Jugend, dem Alltag, den seichten Vergnügungen, wie Kino usw., zu entreißen, für die geisttötende Arbeitsfron einen Ausgleich zu schaffen, sie mit den höchsten, geistig künstlerischen Gütern bekannt zu machen. Doch noch weiter und höher sind die Ziele des Arbeitergesanges gesetzt. In Freude und Kampf, in Stunden ernster Sammlung soll er uns beistehen. Die Wucht unserer Kampflieder soll uns anfeuern, soll auch die Indifferenten, Abseitsstehenden aufrütteln, sie zu klassenbewußten Kämpfern machen. Vor allem ergeht an alle früheren Sangesschwestern und Brüder, die aus irgendwelchen Gründen dem Verein den Rücken gekehrt, die Bitte, alles persönliche zurückzusetzen und sich wieder in den Dienst der Arbeitersängerbewegung zu stellen. Freundschaft!

* **Mit Kokain vergiftet.** Der 68 Jahre alte Invalide Theodor Rumpel aus Bismarckhütte wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Arzt Dr. Kurzins stellte Vergiftung durch Kokain fest. Rumpel, der seit Jahren kränkelte, erhielt ärztlicherseits gewisse Mengen von Kokain verschrieben und nahm eine zu starke, nicht vorgeschriebene Dosis ein, die seinen Tod herbeiführte.

* **Wenn Auto und Fuhrwerk zusammenstoßen.** Zwischen Piasniki und Hohenlinde fuhr das Personenauto Sl. 1492 in ein Fuhrwerk hinein. Dieses und das Auto wurden teilweise demoliert, während die beiden Insassen, Herr Friedlinski und der Chauffeur Kaczmarzyk leichte Verletzungen erlitten. Der Schuldige an dem Unfall ist der Chauffeur, der ein vor ihm fahrendes Auto überholen wollte und so in das Fuhrwerk hineinfuhr.

Hubertushütte. (Bunter Abend.) Am Sonntag, den 18. November, nachm. 4½ Uhr, veranstalten die Vorstände der Freien Gewerkschaften und der D. S. A. P. im Saale des Herrn Malczok, einen „Bunten Abend“. Bei dem für diese Veranstaltung auserwählten Programm wirken mit: Der Volkschor Krol. Huta mit einer Reihe bekannt guter Chöre, die Kinderfreunde Krol. Huta mit einem Theaterstück „Die Zaubergeige“, die Arbeiterjugend Krol. Huta bringt Volkstänze und Reigen in großer Auswahl. Hiermit ist ein Referat verbunden des Genossen Sejmabgeordneten Kowoll. Das Programm ist reichhaltig und verspricht allen Teilnehmern gerecht zu werden. Darum ersuchen wir alle unsere Mitglieder der Freien Gewerkschaften wie der Partei, mit ihren Angehörigen um vollzählige Beteiligung. — Eintritt hierzu ist frei, jedoch nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

* **Eine Schlacht in Piekar.** Vorige Woche trieb sich in Groß-Piekar in den Abendstunden eine Bande von etwa 30 Mann gröhlend und schreiend herum. Als sie von einem Polizeiposten zur Ruhe ermahnt wurden, fühlten sie sich verpflichtet, erst recht zu brüllen und auch gegen den Beamten vorzugehen mit Messern und Schnapsflaschen. Der wich aus und holte Verstärkung herbei. Jetzt entbrannte eine richtige Schlacht. Die Beamten griffen zu den Säbeln und die anderen zu Messern und Flaschen. 3 Polizeibeamte sowie einige der Gegenpartei gingen aus dem Kampf mit Kopfwunden heraus, der für die Beamten mit einem Siege endete, nachdem sie von den Dienstrevolvern Gebrauch gemacht hatten. Auch 5 Gefangene wurden gemacht, die demnächst mit der Staatsanwaltschaft bekannt gemacht werden.

Republik Polen

Konin. (Bestie Mensch.) Vor einiger Zeit kam eine gewisse Julianna Wich aus Berlin nach Polen zurück und erwarb für das Geld, das sie mitbrachte, in dem Dorfe Lisiec, Kreis Konin, mehrere Morgen Land. Sie brachte ihr Anwesen in kurzer Zeit in die Höhe, so daß dieses bald ein Muster für die ganze Umgebung war. Viele neideten ihr aber diesen Umstand und in der Nacht zu Dienstag entstand auf ihrem Anwesen ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß beim Eintreffen der Feuerwehr bereits die ganze Scheune mit der diesjährigen Ernte in Flammen stand. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr konnte jedoch das Feuer eingedämmt werden, so daß die übrigen Gebäude verschont blieben. Während der Untersuchung wurden einige Ueberreste von mit Petroleum getränkten Lumpen und eine Schachtel Zündhölzer gefunden, die sofort den Gedanken an eine Brandstiftung aufkommen ließen. Es gelang den Brandstifter in der Person des 14 Jahre alten Czeslaw Kazimierczak, dem Arbeiter des Nachbarn der Wich, Josef Ajhorta, festzustellen. Ins Kreuzverhör genommen, bekannte sich Kazimierczak schuldig und erklärte, er habe das Feuer deshalb angezündet, damit die Deutsche mit ihrer Familie nach Berlin zurückkehre. Nachdem er ins Gefängnis eingeliefert worden ist, leitete die Polizei eine Untersuchung ein, um festzustellen, ob der Knabe aus freien Stücken oder auf Anlaß einer dritten Person gehandelt hatte.

Börsenkurse vom 13. 11. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 85 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.97 Rmk.

Deutsch-Oberschlesien

Zwei Arbeiter vom D-Zug zermalmt.

An der Bahnstrecke zwischen Laband und Tatischau ereignete sich in den frühen Vormittagsstunden des Montag ein schwerer Unfall. An dieser Stelle sind Streckenarbeiter beschäftigt, die beim Herannahen eines Zuges durch Hupen aufmerksam gemacht werden und dann die Strecken verlassen müssen. Gegen 8,25 Uhr hatte auch der Streckenwärter die Signale gegeben, und zwar für den Schnellzug und für einen Güterzug. Obwohl sie wußten, daß die Strecke nunmehr gesperrt war, begaben sich die Arbeiter Franz Ochudlo u. Josef Schenka, beide aus Retzitz im Landkreise Tost-Gleiwitz, in die Nähe der Arbeitsstelle. Sie ließen zwar den Güterzug noch vorbei, hatten aber anscheinend vergessen, daß noch für den D-Zug das Signal gegeben worden war. Sie traten auf den Bahnkörper und unterhielten sich hier, als plötzlich aus dem dichten Nebel der Schnellzug D 41 aus der Richtung Kandrzin herausschoß. Die Arbeiter konnten nicht mehr ausweichen und wurden vom Zuge erfaßt. Einer von ihnen wurde völlig zermalmt, während dem zweiten die Schädeldecke abgerissen wurde. Beide waren sofort tot. Sie wurden zunächst in einen Raum der Güterabfertigung Laband gebracht. Die Kriminalpolizei war an der Unglücksstelle anwesend und konnte feststellen, daß das Unglück auf die Unvorsichtigkeit der Verunglückten selbst zurückzuführen war. Der D-Zug fuhr weiter, ohne daß überhaupt von dem Unfall etwas bemerkt worden war.

Sportliches

Handballspiel Männerturnverein Königshütte — Freie Turner Kattowitz. Resultat 2:3.

Am vergangenen Sonntag trafen sich obige Vereine in Königshütte zu einem Freundschaftsspiel. Platz und Wetter waren gut und ließen ein flottes Spiel aufkommen. Obwohl die Freien Turner in der ersten Halbzeit sehr auf das feindliche Tor drängten, war es Ihnen nicht möglich, einen Wurf zu einem Tor zu verwandeln. Dagegen erzielte MTV. in der 20. Minute ein Tor, so daß das Resultat 1:0 für MTV. in der Halbzeit war. In der zweiten Halbzeit waren die Freien Turner durch ihr flottes Spiel überlegen und konnten in kurzen Abständen den Ball dreimal ins Netz senden. Auch MTV. konnte kurz vor Schluß noch ein Tor erzielen. Leider litt das Spiel zuletzt durch die eintretende Dunkelheit. Der Schiedsrichter war zu mild. Es kann nicht streng genug geurteilt werden seitens des Schiedsrichters, wenn das Spiel im schönen Rahmen bleiben soll. Der Sieg für Freie Turner war gerecht. Das Spiel der beiden zweiten Mannschaften derselben Vereine konnte MTV. mit 8:0 leicht gewinnen, da die Mannschaft dem Gegner weit überlegen war.

Was der Rundfunk bringt

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Kinderstunde. 17.10: Vortrag. 18: Uebertragung aus Krakau. 19.30: Vorträge. 20.30: Kammermusik. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 15.45: Für die Pfadfinder. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Kinderstunde. 17.10: Vortrag. 17.36: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19.30: Vortrag und verschiedene Berichte. 20.30: Konzertabend: Dänische Musik. Anschließend die Abendberichte und Konzert.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 16.00: Schläsche Leckerfetzigkeeten. 16.30: Operettennachmittag. 18.00: Stunde mit Musikbüchern und Musikzeitschriften. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.25: Hans Bredow-Schule, Abt. Staatskunde. 19.50: Blick in die Zeit. 20.15: Dänischer Abend.



Immer korrekt

Großstädter (der bei einem Autoausflug eine Frühstückspause machen will): „Verzeihung — wo darf man hier parken?“

Theater und Musik

Konzert des Dresdener Streichquartetts.

Gustav Fritzsche, 1. Violine.
Fritz Schneider, 2. Violine.
Hans Riphan, Viola.
Alexander Kropholler, Cello.

Das gestrige Abendkonzert brachte uns wieder einmal den Besuch des hervorragenden Dresdener Streichquartetts, das auch uns Kattowitzern längst bekannt und beliebt geworden ist. In der Tat ist diese Künstlervereinigung nicht nur ein Muster an vortrefflichem, technischem Können, hier werden nicht nur alle Instrumente in fabelhaftester Weise gehandhabt und gemeistert, sondern auch das Spiel selbst übt immer wieder einen unbeschreiblichen Zauber auf den Hörer aus. Man merkt es, daß sich vier gleichwertige Meisterschaften zusammengefunden haben, deren Ergänzung für einander und deren innig-harmonisches Zusammenspiel so recht geeignet sind, Kammermusik zu bringen. Tiefe Empfindung, beseelter Vortrag, Schmelz und Weichheit des Tonklanges, hauchfeines „piano“ — das alles sind vorzügliche Merkmale der Darbietungen dieses Quartetts. Gestern fielen ganz besonders angenehm die von einer Dresdener Firma stammenden Instrumente auf, welche in ihrer unbeschreiblichen Klangschönheit mitunter Harmoniums- oder Orgelklänge vorzutäuschen imstande waren, was auch darauf zurückzuführen ist, daß sie trotz des Cellos gleichartig im Tonfall erschienen. Jedenfalls ist und bleibt das Dresdener Streichquartett eine wertvolle und würdige Vereinigung, die mit ihrer rein klassischen Musikinterpretation jedem Freunde dieser Richtung einen hohen Genuß zu bereiten vermag.

Das Programm brachte zunächst ein Werk von Hugo Wolf: „Entbehren sollst du, sollst entbehren“, in D-Moll. Die drei ausdrucksvollen Sätze mit dem leidenschaftlichen Adagio als Mittelpunkt des Ganzen wurden von den Künstlern mit vollendeter Schönheit zu Gehör gebracht. Innige Empfindung, Weltschmerz und Hingabe, Melancholie und Heiterkeit — die ganze Skala menschlichen Gefühls und innerlichen Lebens sprach aus den beredten Tönen der Instrumente und ließ die an sich schwere Schöpfung des Komponisten zum Erlebnis werden.

Im Gedenken an den 100. Todestag unseres unvergeßlichen Franz Schubert folgte nun ein „Nachgelassenes Quartett“ desselben und zwar der Satz C-Moll. Da diese Piece wohl den meisten Hörern noch unbekannt war, bildete sie nicht nur um ihrer selbst willen einen starken Interessepunkt, sondern ließ auch so recht all den Scharm und Schmelz Schubertscher Melodik an unserem entzückten Ohr vorübergleiten. Das genannte Quartett bietet nämlich trotz seiner Tonschlichtheit gerade eine Fülle von zartester, blumenhafter Feinheit im Ton, die durch die Süße der Geigen und die Umrahmung des Cellos einen rein lyrischen Ausdruck fand. Auch hier zeigten sich die vier Künstler auf einer sehr beachtenswerten Höhe in ihrer Kunst.

Der letzte Teil des Konzerts brachte aus den letzten Werken Schuberts ebenfalls ein Quartett, Opus posth. in D-Moll, welches mit einem leichtfüßigen „Allegro“ einsetzte und dann mit wunderbarer Steigerung zu einer Variante über das Lied „Der Tod und das Mädchen“ überging. „Scherzo“ und „Presto“, die beiden Schlußsätze, fügten sich in ihrer zarten Farbtönung dem stark empfundenen Mittelsatz prächtig an. Der Vortrag dieser Komposition ließ ebenfalls die Fähigkeiten der Dresdener Künstler in hellstem Lichte erscheinen und waren dem hehren Andenken des großen Liederfürsten erhabener Ausdruck. Von hervorragender Wirkung zeigte sich die erste Violine, die, führend in der Melodie und Tonfolge, den Schubertschen Melodienreichtum voll zur Geltung brachte. Dem aber standen auch die übrigen Instrumente mit vollendeter Klangführung nicht nach, speziell das Cello, sondern einten sich alle in Glanz und Verve zur Ehrung ihres toten Meisters. Es war wirklich ein Abend höchsten Genusses auf dem Gebiete der Kommermusik.

Wie stets, so war auch das gestrige Konzert sehr schwach besucht. Kommentar überflüssig. Der Beifall war aber nichtsdestoweniger herzlich und wohlverdient, nur wirkte er zwischen den Einzelsätzen störend.

A. K.

Leben in der Türkei

Der Charakter des Türken — Die Landwirtschaft Anatoliens — Türkisches Arbeiter-Wohnverhältnis

Der heutige Türke ist ein Rassengemisch der verschiedensten Völkerfamilien, — lediglich in dem Volkszweig der Kirgisen ist der türkische Urtypus erhalten geblieben. Die Kirgisen haben noch heute wie in grauer Urzeit die gleichen Sitten und Gebräuche, Speisen und Getränke. Der Kirgise ähnelt dem Mongolen, — ein großer Kopf mit kleinen dunklen Augen, geringen Bartwuchs, schwarzer bis brauner Haarfarbe bei gelblich bis gelber Hautfarbe. Von diesem Urtyp ist der heutige Türke weit entfernt. Die Sittenlehre des Korans setzt keine Grenze bei der Wahl der Frauen, so daß Verbindungen mit armenischen, südslawischen, griechischen, asiatischen, jüdischen, ungarischen Frauen häufig waren und noch sind.

Der Durchschnitt des türkischen Volkscharakters ist bei Betrachtung seiner rassengeschichtlichen Entwicklung nicht auf den ersten Blick verständlich. Der Türke ist sehr zurückhaltend und wirkt trotz größten Entgegenkommens verschlossen. Dazu kommt beim Arbeiter durch den Druck feudalistisch-imperialistischer Machtmethoden eine Schüchternheit in der Umgangsform und die dauernde Besorgnis, jemand zu verletzen. Diese Würde, Zurückhaltung, Takt, Mäßigung in allem, verbunden mit einer Freundlichkeit, die auch bei Nichterfüllung einer Bitte nicht „Nein" sagen kann, hat den Türken für den oberflächlichen Beobachter in den Ruf der Falschheit gebracht.

Der Türke ist alles andere denn falsch; er ist auch nicht langweilig oder träge, wie Orientbesucher aus dem in den Straßen Konstantinopels immerwährend zu hörenden Rufe „Jawasch, jawasch" (Langsam, langsam) oder aus dem türkischen Sprichwort: „Vom Teufel kommt die Eile" herleiten möchten dürfen. Eigenarten, Gesetztheit und Würde zu zeigen und zu bewahren; — nichts weiter; aber keine Trägheit. Diese negative Erkenntnis ist im Wege der geistigen Befreiung des Türken als Fortschritt zu werten. Denn die Staatsmoral lehrte, um sich willig zu leitende Ausbeutungsobjekte zu erhalten, die kismetische Lehre: „Allah wird geben, was er geben will; er wird nehmen, was er nehmen will" — eine seelisch tötende Moral, — und diese Moral steckt heute noch in dem weitaus größten türkischen Volksteil; es ist daher sehr schwer, dem Türken, und besonders dem Arbeiter in seinen rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen zu helfen. Es wird noch einer längeren Entwicklungszeit bedürfen, um aus dem Arbeiter den lethargischen Glauben: „Allah wird's ändern, — und wenn Allah nicht will, was wollen dann wir?" herauszubekommen.

Zu diesem äußeren Charakterbild des Türken kommt ein großer Mangel an Bildung. Die türkischen Arbeiter sind zu 90 bis 95 Prozent Analphabeten. Wohl wurden im alten Regime der Sultanszeit Gelder für das Unterrichtswesen ausgesetzt, diese flossen aber zu einem guten Teil in die Taschen ungetreuer korrupter Beamter und ihrer Freunde. Kemal Pascha errichtete in den letzten Jahren die große, mehrere Tausende von Schülern umfassende, nach ihm Kemal-Schule benannte, Lehranstalt in Angora und in den asiatischen Städten wie Eski-Chehir, Brussa, Samsun, Adar-Bazar, Smyrna, Konia, Trapezunt und anderen kleinere Internate. Da aber die kemalistische Regierung lediglich Ausdruck des bürgerlich-kapitalistischen Staates ist, kommen diese Einrichtungen den Kindern der Arbeiter so gut wie gar nicht zugute, sondern dienen den Bürgern zur Unterbringung ihrer Kinder, die dann in den Staatsdienst als Offiziere oder Beamte treten. Im Grunde genommen hat sich also an dem Zustand der Sultanszeit wenig geändert.

Auch die internationale Industrie versteht aus der Mentalität und den Verhältnissen des Türken ihren Profit zu ziehen. Infolge der mangelnden Schulung hat der Türke kein Verständnis für die Technik, die auszuüben er den fremden Gesellschaften überlassen muß. So sind die größten wesentlichen Bauten, wie z. B. die große Galatabrücke, die Verbindung der Konstantinopeler Stadtteile Peter-Galata und Stamboul, die Wagen der elektrischen Straßenbahn Konstantinopels von deutschen Firmen, der Augsburg-Nürnberger Maschinen-A.-G. und dem Siemens-Konzern ausgeführt worden. Die Elektrizitätswerke Konstantinopels sind eine Fusion deutschen und französischen Kapitals.

Die Wurzel der kemalistischen Staatskraft ist nicht in der kleinen Industrie des Landes zu suchen, sondern sie liegt in der Landwirtschaft Anatoliens. Die Türkei ist ein reiner Agrarstaat. Um psychologisch propagandistisch diese Agrarkreise noch fester an sich zu ketten, verlegte Kemal Pascha den Sitz der Regierung nach Angora. Die Bodenverhältnisse Anatoliens sind sehr gut. Bei einer kaum zu bewertenden Bodenbearbeitung erzielt der Landwirt bis zu einer hundertfachen Ernte, dagegen sind aber nur 25 Prozent des Gesamtbodens bebaut. Die ungewöhnlich großen Ernteergebnisse erzielt der Türke ohne Düngerverwendung, den Boden mit dem alten hölzernen Hackpflug bearbeitend. Die Regierung hat Fordpflüge neuerdings eingeführt, aber der konservative Bauer bleibt bei seinen alten Werkzeugen. Die Leistungsfähigkeit der anatolischen Landwirtschaft würde bedeutend gesteigert durch die grundlegende Verbesserung der Transportwege. Heute läßt die Regierung Bahnlinien über Bahnlinien projektieren, aber der Bau kommt nur langsam vorwärts.

Der Grundbesitz zerfällt in verschiedene Kategorien, und zwar: Mülk-Land, das ist der Privatbesitz, Wakuf-Land, das ist der Kirchenbesitz, der verpachtet wird, aber weder verkauft, verschenkt, noch hypothekarisch belastet werden darf; Mirie-Land, das ist der Staatsbesitz, von jedem, auch dem Fremden, vom Staate käuflich unter Betrachtung der einschlägigen Gesetze erwerbbar, — als Domäne bewirtschaftet oder verpachtet. Während der Bauer sein Land selbst bewirtschaftet, ziehen die Großgrundbesitzer das Leben in Konstantinopel vor. Eine ähnliche Erscheinung wie beim Landadel der französischen Königszeit. Diesen Zustand soll die von Kemal zum Frühjahr 1929 angekündigte Agrarreform beseitigen. So tragbar und bei rationeller Bewirtschaftung reich Anatolien auch ist, so arm ist die Türkei an Waldbestand. Infolge des ewigen Geldmangels früherer Generationen des Großgrundbesitzers wurde Forst-Raubbau getrieben; die Wälder wurden abgeholzt und nicht wieder aufgeforstet. Die noch minimal an der Nordküste Anatoliens bestehenden Waldgebiete zu schützen, hat die jetzige Regierung im Jahre 1926 ein Gesetz über die Forstpflege erlassen, dessen Auswirkung abzuwarten bleibt.

Aus dieser wirtschaftlichen Grundlage der Türkei ist die Lage der Arbeiterklasse abzuleiten. Wie das Agrarsystem bis zur Erschöpfung des Bodens Werte saugt, so ist auch die Politik des bürgerlichen Kapitalismus dem Arbeiter gegenüber Ausbeutung. Kein Arbeitsschutzgesetz, keine soziale Gesetzgebung zur Hebung, zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Arbeiterklasse. Wenngleich die Anfänge gewerkschaftlichen Denkens in der türkischen Arbeiterklasse sich zu regen beginnen, so muß der Arbeiter zunächst seine eigene Mentalität des „Allah will es doch so" überwinden. Dieser Fatalismus in seinem Wesen läßt den türkischen Arbeiter das Wohnen in schlechten, von Ungeziefer durchsetzten Vierteln ertragen. Kleine, schmutzige Holzbauten in engen Stadtvierteln, ohne Kanalisation, ohne Licht, Sonne und Luft, oftmals nur in einem Straßenviertel eine Brunnenanlage, die bei großer Hitze ein grauschmutziges Wasser liefert, ohne jedwede Hygiene und ärztliche Hilfe. Hier durch durchgreifende hygienische und sanitäre Maßnahmen das Umsichgreifen von Epidemien zu verhindern, ist von der Regierung nicht einmal versucht worden.

Langsam erkennt, sich in seiner Mentalität selbst überwindend, der türkische Arbeiter seine Lage. Die gewerkschaftlichen Anfänge der „Verbandsunion" bestehen — die weitere Entwicklung wird die Befreiung, die Gesundung der türkischen Arbeiterklasse ergeben! Nerab.



Die feurige Walze

Die glühende Lavamasse, die der Aetna seit Tagen ausstößt, kriecht wie ein Wall gegen eine todgeweihte Ortschaft, um sie in wenigen Stunden zu verschlingen.

Die lebende Mumie

Eine sozialistische Utopie

Es gibt utopistische Romane wie Sand am Meer. Die meisten beschränken sich auf das Technische und bauen auf Fortschritten der Physik und Chemie das zukünftige Paradies der Menschheit auf. Nach dem Kriege war diese Sorte besonders beliebt zu nationalistischer Hetze von Deutschlands Wiederauferstehung und Weltherrschaft.

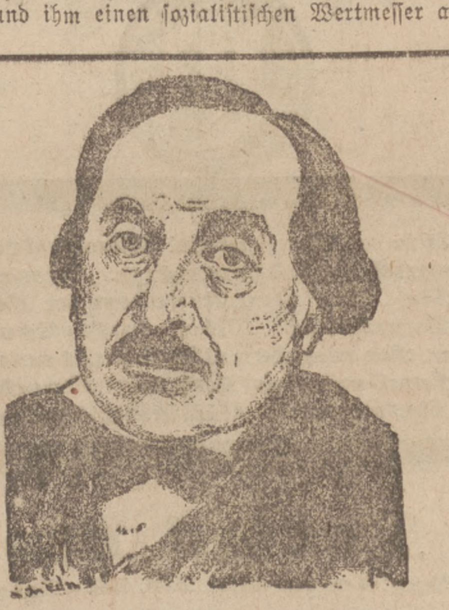
Für die Arbeiterschaft haben solche Zukunftsschilderungen keinen Wert. Der Sozialist will nicht nur vom äußeren Glanz hören, den die moderne Wissenschaft dem menschlichen Dasein verleihen kann, nicht aber die Vorbereitung ihrer kriegerischen Vernichtung stellt. Der Sozialist will vielmehr wissen, ob sein Ziel einer kollektiven Gesellschaft mit der tatsächlichen sozialen und wirtschaftlichen Gleichheit aller Schaffenden, ob der Sozialismus also Wirklichkeit werden kann. Und will weiter wissen, wie die Welt dann ausschauen wird.

Weder Bellamy mit seinem berühmten „Rückblick aus dem Jahre 2000", noch der englische Sozialist Wells mit seinem „Wenn der Schläfer erwacht" haben vermocht, ein soziologisch befriedigendes Welt- und Gesellschaftsbild der Zukunft zu gestalten. Zwar schufen sie beide aus seherischem Geiste ein fabelhaft imponierendes Gemälde einer Zeit, die Radio und Flugverkehr, Fernseher und künstliches Sonnenlicht in der Nacht besitzt und jedem reichlich Nahrung und Kleidung zuteilt. Aber von der seelischen Umbildung der Menschen, die im Gegensatz der Wirtschaft leben, erfährt man nichts. Ja, Wells muß sogar den offenen Bankerott kollektiven Denkens anmelden: denn sein Schläfer, der aus unserer Zeit in die Zukunft mehrerer Jahrhunderte hinüberträumt, findet eine Gesellschaft höchster technischer und kultureller Verfeinerung vor, aber zugleich eine Klassenscheidung, die mit dem Erwachen des Schläfers zum Aufstand aller gegen alle entbrennt und den Träumer selbst vernichtet . . .

Es mußte daher einen Sozialisten reizen, einmal den Versuch zu machen, die kollektive Gesellschaft nach den Ideen zu gestalten, die marxistischer Ideologie entsprangen. Max Winter, der Führer der sozialistischen Kinderfreunde Oesterreichs und ihr internationaler Präsident, wagte ihn.

Im Gegensatz zu anderen Romanutopisten hielt er sich bei der Schilderung der Zukunftsgesellschaften durchaus an die soziologischen wie naturwissenschaftlichen Möglichkeiten, die schon jetzt in der Verheißung erkennbar sind. Neu ist an seiner Erzählung nicht die Erfindung des Schläfers, der hundert Jahre verdämmert und im Jahre 2025 zu neuem Leben und Bewußtsein erwacht, sondern vielmehr die verwertete Erfahrung sozialistischen Nachwuchs schon von Jugend auf mit neuem Bewußtseinsinhalt zu erfüllen und ihm einen sozialistischen Wertmesser aller gesellschaftlichen und kulturellen Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft zu eigen zu machen, d. h. also, ihn von der kapitalistischen Bürgerideologie zu emanzipieren, zeigt sich in Winters Erzählung erfüllt. Das entscheidende Bewußtsein der Gemeinschaft und ihrer befreienden Kraft, die selbstverständliche Anerkennung der Massengleichheit als Grundlage aller menschlichen Beziehungen überhaupt, die zum sozialistischen Aufbau unumgänglich ist, wird von Winter in den Früchten gezeigt, als Resultat einer Entwicklung, deren Schlüssel in der Gegenwart liegt. Und deshalb trägt Winters Zukunftsbild die überzeugende Wahrheit einer logischen Gedankenentwicklung in sich, deren einzelne Ergebnisse jederzeit bis auf den geistigen Ursprung im sozialistischen Denken zurückzuverfolgen sind. Vom Völkerbund bis zur genossenschaftlichen Bedarfsproduktion, von den Vereinigten Staaten Europas bis zum internationalen Kinderaustausch, vom Weltparlament bis zur Selbstverwaltung kleiner Sozialkörperschaften enthält Winters Roman nur soziologische Gestaltungen, deren Samen bereits in unserer Zeit gelegt wurde und deren erste Sprossen uns jetzt schon überall sichtbar werden.

Deshalb sind uns Stoff und Inhalt des Winterschen Romanes von vornherein vertraut. Er stellt besonders dem Sozialisten Ziele, deren Verwirklichung ihm ersehnter Lebensinhalt ist. Ueberflüssig zu sagen, daß Winter seinen Roman als beglückenden Hymnus auf das sozialistische Wollen der Zeit schrieb, nicht aus artistischen Vergnügen, sondern als Beitrag eines gemeinschaftsglühenden Herzens zum sozialistischen Kulturkampf, zum Befreiungskampfe des Proletariats, der ja nicht nur mit Statistiken und Lohnbewegungen geführt und flammend erhalten werden kann.



Gioachino Rossini

der Komponist zahlreicher Opern, ist am 13. November vor 60 Jahren gestorben. Seine Melodien haben ihn überlebt.

Der älteste Grenzstein der Welt

In einem der Pariser Museen, dem Cabinet des Medailles, wird ein großer, in Babylonien aufgefundener Grenzstein aus Basalt aufbewahrt, der ein interessantes Beispiel dafür bildet, wie gut die alten Orientalen es verstanden, ihren Urkunden und Verträgen, selbst wenn sie nichts weniger als Staatsangelegenheiten betrafen, eine fast ewige Dauer zu verleihen.

Die Keilschrift, die ihn bedeckt, gibt ausführlich Auskunft sowohl über das betreffende Grundstück als auch über seine Besitzer und ihre Gebräuche bei Schenkungen und Besitzübertragungen.

Das Feld, dessen Lage und Größe auf dem Stein genau verzeichnet ist, bildete nämlich die Morgengabe eines alten Bürgers von Kar-Nabu am Tigris für seine Tochter und seinen Schwiegersohn. „Sirusur" heißt es in der entzifferten Inschrift, „Kilnamandus Sohn, schenkte es für alle zukünftigen Tage der Dur Sarginaiti, seiner Tochter, der Braut Tab-asap-Marduks, und dem Tab-asap-Marduk; um die Erinnerung an diese Schenkung zu verewigen, erwähnte er auf diesem Stein den Willen der großen Götter."

Schwerlich hätte der Vater der glücklichen Braut, der so eifrig darauf bedacht war, die Besitzveränderung schleunigst zur Kenntnis der ganzen Stadt zu bringen, wohl gedacht, daß sich die Gelehrten über seinen Stein noch die Köpfe zerbrechen würden, nachdem das alte babylonische Reich schon seit 2500 Jahren zerfallen ist.

Wie sehr man übrigens darauf bedacht war, durch religiöse Momente den Eigennutz Fremder von seinem Eigentum fernzuhalten, lehrt die Fortsetzung der Inschrift. Es folgen nämlich Verwünschungen gegen jeden, der die Marksteine des Feldes verrückt oder irgendwie etwas an seinem Umfang verändert.

„Möge Ninip," so lautet eine der offenbar von altersher üblichen Formeln, „der Sohn des Zenith, der Sohn Els des Erhabenen, seine Länder, Grundstücke und Grenzen wegschwemmen! Möge Bin, der Wächter des Himmels und der Erde, der Sohn des Krieges, Anu, sein Feld überschwemmen!"

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Die für jeden Dienstag angesetzten Vorträge finden von jetzt an wieder regelmäßig statt. Am Dienstag, den 13. November 1928 um ½8 Uhr spricht Genossin Kowoll über „Arbeiterwohlfahrt" mit Lichtbildern. Da der Besuch für die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt von großem Interesse ist, so werden diese besonders dazu eingeladen. — Nach dem Vortrage findet eine sehr wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher die Delegierten der Kulturvereine recht zahlreich gebeten werden, zu erscheinen.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Mts. findet im Lokal von Smiatek der erste Vortrag statt. Um recht starke Beteiligung wird gebeten. Als Referent erscheint Genosse Buchwald. Freunde und Gäste sind willkommen. Anfang pünktlich 7½ Uhr.

Nikolai. Am Sonntag, den 18. November, abends 6 Uhr, findet im Lokal Freundschaft ein Lichtbildervortrag der Genossin Kowoll statt. Thema: Arbeiterwohlfahrt. Es ist Pflicht aller Gewerkschaftler, Parteimitglieder, sowie Mitglieder der Kulturvereine zu diesem Vortrag zu erscheinen. Gäste willkommen.

Versammlungskalender

Versammlungen des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Lipine. Mittwoch, den 14. November, abends 7 Uhr, bei Morawiec.

Bismarckhütte. Sonntag, den 18. November, vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokal.

Königshütte. Mittwoch, den 21. November, abends 4½ Uhr, im Dom Ludowy.

Schwientochlowitz. Freitag, den 16. Nov., abends 7 Uhr, Langestraße 17.

Kattowitz. Revolutionsfeier. Am Freitag, den 16. November, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel unsere diesjährige Revolutionsfeier statt. Die Mitglieder der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt von Groß-Kattowitz, sowie der Kattowitzer Ortsvereine werden freundlichst eingeladen. Die Festansprache hält Sejmabgeordneter Genosse Kowoll, die Arbeitersänger wirken mit.

Kattowitz. (Ortskartell.) Sonnabend, den 17. November, abends 7 Uhr, Kartellsitzung im Zentralhotel. Vollzähliges Erscheinen aller Delegierten sehr erwünscht.

Der Kartellvorstand.

Kattowitz. Freie Sänger. Am Sonntag, 18. November, nachm. 5 Uhr, im Zentralhotel (Saal) Quartalsversammlung.

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 14. November, 7½ Uhr abends, findet im großen Gastzimmer „Pod Strzechom" (Schultheis) der Vortrag des Gen. Dr. Bloch statt. Thema: Das proletarische Kind, mit Lichtbildern.

Königshütte. Mittwoch, den 14. November, abends 8 Uhr, Vortrag. Referent: Gen. Kowoll über: 10 Jahre Revolution.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 18. November 1928, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Freundschaft die Mitgliederversammlung der Frauengruppe, Arbeiterwohlfahrt, statt. Es ist Pflicht einer jeder Genossin zu erscheinen. Gäste sowie Parteimitglieder herzlich willkommen. Referentin: Genossin Kowoll.

O. E. W.

Katowice, ul. Marjacka Nr. 1
Fernsprecher 249
Królewska-Huta, ul. Bytomska 11
Fernsprecher 11

Strompreisänderung in der Wojewodschaft Schlesien

Ab 16. v. Mts. haben die Kohlenpreise eine Erhöhung erfahren, so daß der vertraglich für die Berechnung unserer Strompreise jetzt zu Grunde zu legende mittlere Preis 25.20 Zł/ beträgt.

Unter Zugrundelegung der neuen Kohlenpreise werden bis auf weiteres berechnet:

1) für Zähleranlagen

in jedem Kalenderjahr die ersten 500 Benutzungsstunden der vom Belastungstmesser angezeigten Höchstbelastung mit je 1,01 Zł je Kilowattstunde, die weitere Stromentnahme mit je 0.101 Zł Kilowattstunde.

Die Zählermiete beträgt bei einer Belastung bis 1.2 Kilowatt 7.56 Zł vierteljährlich bei höherer Belastung entsprechend mehr.

Demnach stellen sich unsere Pauschalpreise wie folgt:

2) Pauschalanlagen

Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr	Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr
50	9.45 Zł	230	38.55 Zł
60	11.35 „	240	40.05 „
70	13.25 „	250	41.60 „
80	15.10 „	260	43.10 „
90	17.00 „	270	44.60 „
100	18.90 „	280	46.10 „
110	20.40 „	290	47.65 „
120	21.90 „	300	49.15 „
130	23.45 „	320	52.15 „
140	24.95 „	340	55.20 „
150	26.45 „	360	58.20 „
160	27.95 „	380	61.25 „
170	29.50 „	400	64.25 „
180	31.00 „	420	67.30 „
190	32.50 „	440	70.30 „
200	34.00 „	460	73.35 „
210	35.55 „	480	76.35 „
220	37.05 „	500	79.40 „

Zuschlag zu den Pauschalpreisen für längere Benutzungsdauer

von mehr als 1500 Std. bis 3000 Std.

Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr	Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr
20	0,75 Zł	70	2,65 Zł
30	1,15 „	80	3,— „
40	1,50 „	90	3,40 „
50	1,90 „	100	3,80 „
60	2,25 „		

3) Spitzenzähleranlagen

Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr	Belastung in Watt	Preis je Vierteljahr
120	22,70 Zł	275	52,— Zł
140	26,45 „	300	56,70 „
160	30,25 „	350	66,15 „
180	34,— „	400	75,60 „
200	37,80 „	450	85,05 „
225	42,55 „	500	94,50 „
250	47,25 „		

Katowice, im November 1928.

Oberschlesische Elektricitätswerke.

O. E. W.

Für den Verkauf an Unterabnehmer betragen die reinen Stromkosten im IV. Vierteljahre 1928 im Mittel für je eine Lampe von

10 H K	oder	15	Watt	2,85	Zł
16 „	„	20	„	3,80	„
25 „	„	30	„	5,65	„
32 „	„	40	„	7,55	„
50 „	„	60	„	11,35	„

Für das „Volkshaus" Krol.-Huta, ul 3 Maja Nr. 6 wird ein

Ausschänker

gesucht.

Bewerbungen sind schriftlich im Metallarbeietrbüro Krol.-Huta, ul. 3 Maja Nr. 6 Zimmer Nr. 3 bis Freitag, den 16. d. Mts. abzugeben.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!